

Echt krank

Autor(en): **Weyershausen, Karsten**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

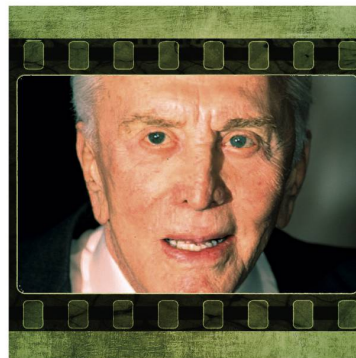


CARTOONS: KARSTEN WEYERSHAUSEN

Einsam sind die Tapferen

ROLAND SCHÄFLI

Sein Kinngrübchen ist grösser als meins. Es wird sogar mit jedem Jahr grösser. In seinem 100. Altersjahr ist sein Kinngrübchen so gross wie mein Bauchnabel. Ich spreche von meinem Vater. Weil ich immer von meinem Vater spreche. Und zwar darum, weil ich immer nach meinem Vater gefragt werde. Wer mein Vater ist? Issur Danielovitch Demsky. Ich weiss. Sie sagen jetzt: Hä? Dann sage ich: Ich bin der Sohn von Kirk Douglas. Dann werde ich oft gefragt, wie es denn so ist, wenn man die Lendenfrucht von jemandem Berühmtem ist. Also, das Gute daran ist: Ich kriege im Restaurant immer einen Sitzplatz. Das heisst, bis mein Vater kommt. Dann muss ich aufstehen, klar. Er ist schon sehr gebrechlich, und man erwartet von mir, dass ich ihm meinen Platz überlasse. Inzwischen haben Sie es sicher erraten: Ich bin Michael Douglas. Der Sohn des 100-Jährigen. Ich bin übrigens 72. Nicht, dass jemand danach fragen würde.



Warum ich mich zu diesem Gastkommentar im «Nebelspalter» überreden liess? Weil der Gastkommentar in Variety schon besetzt war. Raten Sie mal von wem. Jahrelang habe ich geschuftet, um aus dem Schatten des Giganten zu treten. Aber ich bin immer noch 20 000 Meilen unter dem Meer. Andere Kinder lasen Mickey Mouse. Bei uns kam Walt Disney zum Abendbrot. Bei uns zuhause gingen «Die Gewaltigen» ein und aus. Riesen, aus Kindersicht. So grosse Stars wie Burt Lancaster. Die tätschelten mir den Kopf und nannten mich «Kleiner». Aber da war ich schon 25.

Als ich in der Schule verhaun wurde, spielte Papa gerade den Boxweltmeister, den Champion. Und scholt mich, ich dürfe mich nicht streiten. Als wir in der Schule James Joyce lesen mussten, gab er den Ulysses. Ich weiss noch, ich sah, wie er in «Man without a Star» den Colt so um den Finger wirbeln liess und von links nach rechts jonglierte und dabei wie immer dieses breite Grinsen grinste. Ich klemmte mir den Daumen an meiner Spielzeugpistole ein. In «The War Wagon» sprang er rückwärts aufs Pferd und grätschte seit-

wärts in den Sattel. Ich fiel in meiner ersten Reitstunde vom Pony voll auf die Fresse (da stammt auch mein Grübchen her). Wissen Sie noch, wie er als Wikinger soff und frass, dass die Schwarte kracht? Als ich einmal nach meinem Müsli rülpste, kriegte ich vom Kindermädchen gleich einen Klaps. Während er dann Van Gogh mimte, malte ich gerade im Kindergarten Sonnenblumen. Und als ich schliesslich 14 Jahre alt war und gerade mei-

ne Sexualität entdeckte, spielte er «Young Man with a Horn». Während Daddy weiter die mit Gold gepflasterten Wege zum Ruhm beschritt, fuhr ich zuerst mal auf den Strassen von San Francisco Patrouille.

Inzwischen verstehen Sie nun bestimmt, worauf ich hinauswill: Es ist gar nicht einfach, das Kind eines Superstars zu

sein. Denn als ich versuchte herauszufinden, wer mein Vater wirklich ist, und ich es beinahe rausgekriegt hatte, da rief er aus «Ich bin Spartacus!». Ich war verwirrt denn je. Es gab für mich nur eines: Ich musste selbst ein Star werden. Das wurde auch von mir erwartet. Dass ich das Familienunternehmen übernehme und so. Dabei wollte ich eigentlich so etwas wie Elektromonteur werden. Stattdessen wurde ich Star. Aber wenn ich in der Firma was befehle, warten alle, bis Kirk sagt, es sei okay. Mit 72 ist es natürlich zu spät, noch auf Elektromonteur umzusatteln.

Jetzt hat mein Alter ja schon die doppelte Lebenszeit von Steve McQueen und Errol Flynn hinter sich. Die hatten so viel Anstand, mit 50 zu sterben. Ich bin 72 und habe Rachenkrebs gekriegt. Papa hatte einen Schlaganfall. Über den er ein erfolgreiches Buch schrieb und nachher sagte: Ab jetzt muss Hollywood alle Rollen von Typen, die einen Schlaganfall hatten, mit mir besetzen! Leider gibts für Typen mit Rachenkrebs nicht viele Rollen. Darum spiele ich weiter meine grosse Charakterrolle: Sohn von Kirk Douglas. Ich habe meinem eigenen Sohn geraten, etwas Rechtes zu lernen. Elektromonteur zum Beispiel. Andere 72-Jährige schauen morgens im Spiegel, ob sie neue Falten haben. Ich schaue, ob mein Kinngrübchen grösser geworden ist.